Frei an jedermann, welcher Gehalt verdient

Kaufen Sie bei uns einen Anzug oder einen Ueberrock im Werte von $18.00 oder auch mehr und wir werden Ihnen dann ein feines

—— Paar Schuhe frei geben ——

THE CHEAPSIDE
1915 South Railway St. Regina, Sask.
Gegenüber dem Union-Bahnhof.

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier

Haben Sie Ihr Getreide schon verkauft?

Wenn Sie es getan haben, kaufen Sie Ihren Winterbedarf, solange dieser Verkauf noch dauert. Wir sparen Geld für andere Leute und werden auch Ihnen Geld sparen.

—— Kommt und seht ——

THE CHEAPSIDE
1915 South Railway St. Regina, Sask.
Gegenüber dem Union-Bahnhof.

9. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch den 17. November 1915 | Nummer 3

Griechenlands Haltung erweckt bei Alliierten Mißtrauen

Im britischen Unterhaus

London. — Um die Kitchener-Angelegenheit ganz klarzustellen, gab Premier Asquith im Unterhaus die feste Erklärung ab, der Kriegsminister habe weder dem König, noch ihm, dem Premier, seine Resignation unterbreitet.

Während der Debatte im Haus über die Suspendierung des Northcliffe-Blattes „Globe" drückte das Mitglied James Myles Hogge den Glauben aus, die Nachricht, daß Lord Kitchener resigniert habe, sei wahr, daher sei die Suspendierung des „Globe" auch nicht gerechtfertigt.

Premier Asquith, der sofort antwortete, sagte, Hogge klage ihn einer „unbedachten und unentschuldbaren Unwahrheit" an, und um die Sache ganz klar zu machen, fügte er hinzu:

„Lord Kitchener unterbreitete seine Resignation weder mir noch dem König, den einzigen beiden Personen, denen er sie hätte zustellen können. Lord Kitchener ließ mir gegenüber nie etwas von einer Absicht, zurückzutreten, verlauten."

Die Entscheidung, Lord Kitchener nach dem Osten zu senden, fügte der Premier hinzu, sei vom Kabinett am 4. November, Donnerstag, getroffen worden. Bedenkliche Information, welche die Regierung zu diesem Entschluß veranlaßte, sei am Tag vorher zu ihrer Kenntnis gekommen. Asquith sagte auch die Anklage zurück, man habe den „Globe" suspendiert, um ein Exempel zu statuieren. Andere Blätter seien nicht suspendiert worden, weil deren Vergehen nicht so ernst gewesen wie die des „Globe", aber wenn eines falsche Nachrichten verbreite, Meldungen, die den Staatssekretär treffen, zuwiderliefen, dann würde es auch gemaßregelt werden, genau wie der „Globe".

Während der Debatte im Unterhaus gab A. J. Balfour, Admiralitätslord, die Erklärung ab, er würde auf seine Kritik an der Kriegführung antworten, da „jede Kritik über die Führung des Krieges vor dessen Ende und für einen langen Zeitraum nach Beendigung desselben fast unmöglich ist, weil die Tatsachen nicht bekannt sind und auch gar nicht bekannt sein können."

Das Hausmitglied William Joynson-Hicks lenkte die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die Verhältnisse im britischen Luftkorps und im Seeflugdienst. Er sagte, im Seeflugkorps herrsche große Unzufriedenheit mit der Organisierung desselben und der Ernennung eines Chefs für den Dienst, der absolut nichts vom Flugdienst verstehe.

Es sei wichtig, daß England bei Beginn der Offensive im kommenden Frühjahr große, neue Flugmaschinen besitze, um den neuen deutschen Flugzeugen und Luftschiffen entgegentreten zu können. Er wolle wissen, warum die Arbeit an dem Bau eines englischen Zeppelin im Januar eingestellt worden sei, und ob die Admiralität die Absicht aufgegeben habe, Zeppeline durch Flugzeuge angreifen zu lassen.

Arthur Lynch, nationalistischer Vertreter des irländischen Wahlkreises West Clare, griff Kriegsminister Kitchener heftig an. Er sagte, der Feldmarschall habe einen Fehler gemacht, indem er nicht sofort Lüttich zu Hilfe gekommen sei, sein zweiter Fehler habe sich bei der mangelhaften Munitionsbeschaffung gezeigt und sein dritter in dem Unterlassen, Serbien Hilfe zu schicken.

„Der Fehler an den Dardanellen war wenigstens der eines Mannes, der etwas ausrichten wollte" —, fügte Lynch hinzu. Er erklärte, die Kriegsführung zeige überall große Unfähigkeit, und wenn nicht bald eine Aenderung eintrete, dann gehe das Land direkt dem Verderben entgegen. Er würde siebzig Prozent der Offiziere, die heute die höheren Kommandos haben, heimschicken und mit Feldmarschall French den Anfang machen, der fünfzehn Monate nun schon den Oberbefehl führe und „keinen Fortschritt gemacht hat."

Bei der Offensive seien die Alliierten durch die deutschen Linien gebrochen, aber bei den höheren Kommandostellen habe es an der nötigen Entschlußkraft und Fähigkeit zu handeln gemangelt, um die vollen Vorteile aus diesem „moralischen Sieg" zu ziehen. Die Regierung habe überhaupt keinen Feldzugsplan. Die Idee, den Feind erfolgreich niederringen zu können durch allmähliche Schwächung, sei lächerlich. Der Krieg müsse in offener Feldschlacht gewonnen werden, die Mannschaften seien gut und wären genügend mit Munition versehen. Aber an Führung und Leitung fehle es.

Admiralitätslord Balfour, der auf diese Rede antwortete, sagte, seiner Ansicht nach sollte nicht angenommen werden, die Deutschen hätten im Flugzeugwesen die Führung übernommen. Admiralität und Kriegsministerium hätten den Wunsch, den Flugzeugdienst für die Verteidigung von London nach jeder Richtung hin zu verbessern. Es würde natürlich von enormem Vorteil sein, überwältigend starke Geschwader von Flugzeugen neuesten Typs zu haben, die dem einfallenden Feind entgegengeworfen werden und selbst Einfälle in Feindesland machen könnten; die Regierung versuche daher ihr bestes, um die Zahl der Flugzeuge und Mannschaften des Fliegerkorps zu erhöhen. Zur Zeit habe England eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Luftschiffen, hauptsächlich für den Aufklärungsdienst. Die Frage, ob Luftschiffe oder Flugmaschinen die besten Resultate brächten, sei noch unentschieden; es gäbe viele Personen, die der Ansicht seien, Deutschland habe die falsche Wahl getroffen, als es sich für Zeppeline entschied.

Der britische Flugdienst leide beständig unter einem Mangel an ausgebildeten Mannschaften, und kein Heeresminister könnte das ändern.

Flugzeuge hätten keinen genügend großen Aktionsradius, um von England aus wirksam Einfälle in Feindesland machen zu können. Die feindlichen Flugzeuge, die England angriffen, seien aus dem Norden Deutschlands gekommen, der nicht leicht von britischen Flugzeugen angegriffen werden könnte.

Betreffs der Fehler in den militärischen Operationen sagte Balfour, ohne Zweifel habe das Land heute viele talentierte Männer, die heute noch nicht am rechten Platz für ihre Fähigkeiten stünden; noch glaube er, daß jeder, der heute ein hohes Kommando habe, der beste Mann für den betreffenden Posten sei, aber Reden, wie Herr Lynch sie gehalten, könnten kein gutes Resultat zeitigen. Einen praktischen Vorschlag habe Herr Lynch nicht gemacht, sondern erklärt, jeder sollte abgesetzt und irgend eine soweit ungenannte Person an des Abgesetzten Stelle gesetzt werden. Natürlich solle Verdienst belohnt werden, wo man es finde, jedoch beschränkte planlose Kritik der Soldaten und des diplomatischen Dienstes hätten dem Lande nichts, noch denen, die für die Leitung der Staatsangelegenheiten verantwortlich seien.

Nachdem noch verschiedene Mitglieder über den Krieg gesprochen hatten, sagte als letzter Redner der Liberale Arthur J. Ponsonby, wenn die Lage auch nicht so schlimm sei, wie man sie geschildert, so habe doch auch die Geduld eine Grenze und besonders der Schatzkanzler könne nur mit tiefster Unruhe in die Zukunft blicken. Nach dem Krieg müsse das auswärtige Amt von oben bis unten ausgefegt werden.

Sekretär des Aeußeren Sir Edward Grey erklärte, wenn die Regierung nicht alles das für Serbien getan habe, was es hätte tun mögen, so sei dies nicht auf einen Mangel an gutem Willen zurückzuführen. Die britische und französische Regierung hätten sich erboten, 150,000 Mann nach Saloniki zu schicken, um es Griechenland möglich zu machen, seine Vertragspflichten Serbien gegenüber zu erfüllen. Beide Regierungen hätten sofort alle Truppen dorthin geschickt, die entbehrt werden konnten, und auch Vorbereitungen für den Transport von Mannschaften von anderen Orten aus getroffen, aber diese Truppen hätten nicht ohne weiteres von ihrem jetzigen Standort abgezogen werden können, dabei hätten militärische Fragen von großer Wichtigkeit mitgesprochen. Außerdem habe Griechenland dann seinen Sinn geändert.

Nach einer Beratung mit der französischen Regierung hätte man sich jedoch entschlossen, die Absendung von Truppen nach Saloniki fortzusetzen. Nur die Einschränkungen, die der Krieg auferlegt, hätten zur Folge, daß keine größere Armee dorthin geschickt worden sei.

Das Haus stimmte daraufhin formell für den von Premier Asquith geforderten Kriegskredit von zweiundzwei Millionen Dollars.

König Konstantin von Griechenland

In der Schweiz

Basel, Schweiz, über Paris. — Wie verlautet, wird ein beträchtlicher Teil der schweizer Armee am 17. November von der Grenze aus heimgeschickt werden, da die Regierung überzeugt zu sein scheint, daß keiner der kriegführenden Staaten eine Neutralitätsverletzung beabsichtige. Auf strategischen Punkten sollen jedoch genügend starke Truppenkörper bereit gehalten werden.

Noch unbestimmt

Peking. — Geschäftsträger Laze von der italienischen Gesandtschaft besuchte das Auswärtige Amt und unterstützte das Ersuchen von Japan, Rußland, England und Frankreich, die Einrichtung einer Monarchie zu vertagen. Lu Cheng-Hsiang, der chinesische Minister des Auswärtigen, wiederholte, daß das chinesische Volk für die Wiederherstellung der Monarchie sei, daß diese aber verzögert wird, bis eine passende Zeit für die Krönungsfeierlichkeiten gefunden werden kann.

London. — Die Andeutung seitens der griechischen Regierung, daß irgendwelche Truppen der Alliierten, die Zuflucht auf griechischem Gebiet suchen, entwaffnet werden würden, hat bei den alliierten Mächten beträchtliche Besorgnis hervorgerufen, und infolgedessen ist Feldmarschall Earl Kitcheners Reise nach dem nahen Osten von besonderer Bedeutung.

Verspäteten Depeschen zufolge, die von Athen eingetroffen sind, hängt Griechenland sich bezüglich seiner Entscheidung auf das internationale Gesetz, während die Minister der Alliierten der Ansicht sind, daß das den Truppen zugestandene Recht, das Land auf dem Wege über Saloniki zu betreten, denselben auch die Berechtigung gibt, sich auf denselben Wege zurückzuziehen, falls ein derartiger Schritt sich für sie notwendig erweisen sollte. Die Gesandten verlangen, daß Griechenland in unzweideutiger Weise seine Haltung kundgibt, die es einzunehmen gedenkt, sollte ein derartiger Fall eintreten.

Ferner wird erklärt, daß außerdem die Alliierten Anspruch auf Griechenlands Gastfreundschaft haben in Anbetracht der Einladung des damaligen Premierministers Venizelos, Truppen nach Saloniki zu senden, um Griechenland zu ermöglichen, seinen Bündnispflichten Serbien gegenüber nachzukommen, die von Griechenland jedoch dann in Abrede gestellt wurden. Earl Kitchener oder die Gesandten der Alliierten werden König Konstantin und seine Regierung wahrscheinlich auf die Tatsache aufmerksam machen, daß Griechenlands Staatsverfassung durch Frankreich, Rußland und Großbritannien garantiert wurde, und daß Griechenland diese Staatsverfassung nur erhalten hat, nachdem Großbritannien an letzteres Land die ionischen Inseln abgetreten und die drei Mächte sich einverstanden erklärt hatten, für den persönlichen Gebrauch des Königs jährlich $20,000 beizusteuern.

Dadurch ist das griechische Volk, wie behauptet wird, an die Alliierten gebunden, und sollte König Konstantin sich über die Staatsverfassung stellen, wie er nach Ansicht der Anhänger des Herrn Venizelos getan hat, indem er die Deputiertenkammer auflöste, so wird in verschiedenen Kreisen vorgeschlagen, den König Konstantin daran zu erinnern, daß es von der Fortdauer freundschaftlicher Neutralität den alliierten Mächten gegenüber abhängt, ob er noch länger auf dem Thron bleibt oder nicht.

Dem gegenüber wird erklärt, daß die Deutschen der griechischen Regierung die Versicherung geben, Griechenland werde gegen die Alliierten gedrängt sein, sollte letzteres Land die Feindseligkeiten unterstützen, und daß sie als Beweis der Fähigkeit Oesterreichs und Deutschlands, dies zu tun, noch nicht Unterseeboote auf dem Mittelländischen Meere schicken, die gegen irgendeine Flotte, welche die griechischen Häfen bedroht, verwendet werden könnten. (E. P.)

Churchills Erklärung

Die seinerzeitige Entsendung eines britischen Expeditionskorps zum Entsatz von Antwerpen, die als Fehlschlag bezeichnet und dem damaligen Ersten Lord der Admiralität Winston Churchill zu Last gelegt wird, wurde von letzterem einer eingehenden Erörterung unterzogen. Winston Churchill erklärte, daß die Expedition durch Lord Kitchener und die französische Regierung gebilligt und in die Wege geleitet wurde, ehe er etwas davon gewußt habe.

Londoner Uebersicht

London. — Der Kampf um Serbien dauert ohne Unterbrechung an. Die Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren behaupten, neue Erfolge errungen zu haben, jedoch ist es augenscheinlich, daß sie nur langsam Fortschritte machen, da die Serben jetzt kurz Verstärkungen im Gebirge in Mittelserbien erreicht haben und die Wege oder der Mangel an Wegen es für die Eindringlinge schwierig machen, ihre Artillerie heranzubringen, mit der sie immer ihre Infanterie unterstützen.

Im Süden hat sich die Lage nicht oder nur wenig geändert. Im Distrikt nordwestlich von Uskub halten die Serben immer noch das Bahnhof Veriz besetzt und verwehren den Bulgaren die große Ebene von Kumanovo, während südwestlich, von Uskub ein furchtbarer Kampf um den Besitz von Tetovo stattgefunden hat, dessen Besitz mehrere Male gewechselt hat. Die Bulgaren eroberten Tetovo gestern wieder zurück, jedoch besagen Berichte, die heute Abend in der hiesigen serbischen Gesandtschaft eingelaufen sind, daß die Serben die Stadt wieder besetzt haben.

Die Bulgaren sollen in bedeutender Stärke südlich vom Veles sein, um sie das Vordringen der Franzosen gegen diese Stadt aufzuhalten hoffen, und in der Richtung auf den Vardar Pass, westlich. (E.)

Griechisches Parlament aufgelöst

Neuwahlen für die Deputiertenkammer sollen am 19. Dezember stattfinden

London. — Dem Reuter-Bureau wird aus Athen gemeldet, daß der Erlaß des Königs für Auflösung des Parlamentes und Anordnung von Neuwahlen für die Deputiertenkammer auf den 19. Dezember veröffentlicht worden sei.

Russische Truppen in Silistria.

London. — Eine Depesche aus Genf an die Daily Expreß sagt, gemäß einer dort aus Bukarest eingetroffenen Depesche seien die Russen die Donau hinaufgezogen und hätten nahe Silistria einen kleinen Truppenkörper mit Geschützen gelandet.

(Silistria liegt in Rumänien am südlichen Ufer der Donau, etwa dreißig Meilen östlich von der Stelle, wo die Donau die bulgarische Grenze erreicht.)

Zeitungsstimmen

Berlin, über London. — Die „Vossische Zeitung" erklärt, daß die amerikanische Note an England vom gesetzlichen Standpunkt aus unanfechtbar sei, daß denn es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß England vor zwei Alternativen stehe, aber alles davon abhänge, was Amerika mit dieser Note zu erreichen beabsichtigen gestellt wurde: ich entweder Amerikas Forderungen zu fügen und damit seine Vorteile gegen Deutschland aufzugeben, oder aber diese Forderungen abzulehnen. Graphin von Montgelas, der Marineredakteur des „Lokal-Anzeigers", hält es für angezeigt, die Note sehr ruhig zu behandeln, da dieselbe nicht England Recht, selbständig seine Politik und Kontrollhandlungen zu erweitern, in Frage stellt.

Die „Post" meint, daß die Note ein neues Kapitel in der Geschichte der Freiheit der Meere bedeute. Präsident Wilson habe wenigstens auf dem Papier seine Meinung geändert. Früher sah er nur deutsche Verletzungen der internationalen Gesetze, aber jetzt versuche er die tieferen Gründe für Deutschlands Vorgehen, nämlich Englands Mißachtung aller anerkannten Rechte. Er verlange jetzt nichts anderes als die Rechte, für deren Anerkennung die deutsche Flotte kämpft. Wenn es den Vereinigten Staaten gelingen sollte, Präsident Wilsons Wunsch durchzusetzen, würde der englische ökonomische Krieg gegen Deutschland, die der Anlaß für den Tauchbootkrieg gab, ein Ende gefunden haben. Die Note würde aber nur historischen Wert erlangen, wenn die Forderungen auch mit Entschlossenheit und Nachdruck durchgesetzt würden. Das Blatt bezweifelt dies jedoch in Anbetracht der angelsächsischen Sympathien in Amerika, die größer seien, als die ökonomischen Interessen.

Große Vorbereitungen

Rom. — Reisende, die von Nauheim zurückkommen, berichten den Bericht, daß Kaiser Wilhelm dort erwartet wird. Wie sie sagen, wird er sich in Begleitung des Kronprinzen Rupprecht, des bayerischen Thronfolgers, und des Königs Ferdinand von Bulgarien befinden. Große Vorbereitungen werden für den Empfang getroffen. (E. P.)

Gewaltige Anstrengungen

Bulgaren versuchen, zwischen französischen und serbischen Truppen durchzubrechen.

Saloniki, über Paris. — Die Bulgaren nahmen den Angriff gegen die französischen Linien im Cerna-Abschnitt, westlich von Perlepe, am Samstag um 1 Uhr Nachmittags wieder auf. Die Bulgaren versuchen, zwischen den serbischen und französischen Truppen durchzubrechen, um Perlepe anzugreifen. Die Serben befinden sich in einer gefährlichen Lage, obwohl sie immer noch den Vadar-Paß halten.

Wie berichtet wird, befinden sich drei türkische Regimenter und drei deutsche Unterseeboote im bulgarischen Hafen Bal-na in Erwartung eines türkischen Angriffes. (E. P.)

Offizielle Nachrichten

London. — Das Kriegsministerium gab bekannt, daß am 2. September der Transportdampfer „Southland" auf der Fahrt nach Alexandria im Aegäischen Meer torpediert wurde, aber Mudros erreichte. Neun Mann seien dabei getötet und einige verwundet worden, 22 Mann seien vermißt. (Berlin meldete am 9. September die Torpedierung der „Southland", die früher „Vaderland", der Red Star Linie.)

London, 13. Nov. — Die Admiralität gibt folgendes bekannt:

„Das britische Unterseeboot E—20 ist in den Dardanellen zum Sinken gebracht worden. Neun Mitglieder seiner Mannschaft wurden gefangen genommen."

Churchill resigniert

Früherer Erster Lord der Admiralität will Feldzug in Frankreich mitmachen

London. — Es wurde am Samstag amtlich bekannt gemacht, daß Winston Spencer Churchill, Kanzler des Herzogtums Lancaster, aus dem Kabinett ausgetreten ist und sich dem Heer in Frankreich anschließen wird.

Churchill schrieb in seinem Abdankungsbriefe, daß er die Bildung eines kleinen Kriegsrates billigt und damit für Premier Asquiths Schritte, ihn darin aufzunehmen. Er sah die Schwierigkeiten voraus, die sich dem Premier darin entgegenstellen würden, und bedauert sich nicht, sehr aber dann seine Arbeit für die Regierung als beendet an. Churchill erklärt, daß er keine allgemein verantwortliche Stellung in der Kriegspolitik befolgen kann, ohne einen wirksamen Anteil an der Führung und Kontrolle zu haben, und er fühle sich in einer Zeit wie dieser nicht berechtigt, in einer nebensächlichen Stellung zu bleiben. Er habe betreffs der Verantwortlichkeit in seinen bisherigen Handlungen ein reines Gewissen und sei überzeugt, daß die Zeit seine Administration der Admiralität klarstellen und ihm den Anteil zuweisen wird, der ihm an der Erlangung der Oberherrschaft Englands auf dem Meere zukommt.

Churchill ist Major des Oxford-Regiments, das sich an der Front befindet.

Regina und Umgegend

Dr. Cowan Kandidat für Bürgermeisteramt.

Bürgermeister Balfour hat sich entschlossen, bei den kommenden städtischen Wahlen nicht wieder als Kandidat für das Bürgermeisteramt aufzutreten. Hierauf hin hat Dr. W. D. Cowan dekaniert, gegeben, daß er gewillt ist, die Bürgermeister-Kandidatur zu übernehmen.

Bürgermeister Balfour begründet seinen Entschluß damit, daß das Amt des Stadtoberhauptes dem Inhaber desselben fast keine Zeit übrig lasse, nach Privatgeschäften zu sehen. Herr Balfour ist der Ansicht, er habe der Stadt gegenüber seiner Pflicht dadurch genügt, daß er das Amt für die Dauer eines Jahres übernahm.

Merkwürdigerweise wird den dieser nächsten Municipalwahlen in diesem Jahre nicht der übliche Enthusiasmus entgegengebracht, und wahrscheinlich wird diesmal dem Wahlkampf die Schärfe früherer Jahre fast ganz fehlen. Von fünf Stadträten, die aus dem City Council ausscheiden, beabsichtigt nur ein einziger sich wieder als Kandidat aufstellen zu lassen, und zwar Stadtrat Black. Stadtrat Rounding ist so stark mit militärischen Angelegenheiten beschäftigt, als daß er noch genügend Zeit für die Erledigung städtischer Geschäfte finden könnte. Stadtrat Ritter hat bereits Regina verlassen. Die Herren McMartin und Reenlewide sind der Ansicht, daß die vielen Stunden harter Arbeit, welche einem die Angehörigkeit zum Stadtrat Reginas auferlegt, äußerst störend auf die Privatbeschäftigung der Stadträter wirken, und daß die ganze Arbeit der Stadträter nicht genügend vom Publikum anerkannt werde.

Abgesehen von Herrn Black ist somit vorläufig nur noch ein einziger Kandidat im Felde, und zwar Herr Harry Perry, der vom Handels- und Gewerbe-Council aufgestellt worden ist. Herr Perry ist also der dieszährige Arbeiter-Kandidat, und es unterliegt wohl jetzt schon keinem Zweifel, daß er außer der geschlossenen Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft Reginas auch eine bedeutende Anzahl Stimmen der hiesigen Geschäftswelt erhalten wird. Herrn Perrys Erwählung ist aus wünschenswerter, als es von größtem Vorteil für die Verwaltung der städtischen Geschäfte im nächsten Jahr sein würde, wenn die arbeitenden Klassen ihre Ansichten und Anliegen dem Stadtrat direkt unterbreiten und klarlegen könnten. Hätten die Arbeiter schon in diesem Jahre einen Vertreter im Stadtrat gehabt, so wäre der Arbeitsmarkt in Regina in diesem Jahre ohne Zweifel in zufriedenstellenderer Weise geregelt worden.

Herr Perry bekleidet die Stellung des Vorarbeiters in der Buchbinder-Abteilung des „Regina Leader".

Ein fortschrittliches Unternehmen

Mit großer Genugtuung wird es insbesondere in deutschen Kreisen begrüßt werden, daß sich endlich ein deutsches Bankhaus entschlossen hat, einen ausführlichen Katalog in deutscher Sprache herauszugeben.

In letzter Woche erschien der reichhaltige und glänzend ausgestattete Herbst- und Winterkatalog der weitbekannten Montreal Firma **Bergl & Kusch**, die sowohl einem lang gehegten Wunsch ihrer verzweigten Kundschaft nachkommt. Ohne Zweifel wird dieser Katalog, der nach allen Teilen Canadas auf Wunsch kostenfrei versandt wird, in jedem deutschen Hause ein willkommener Wegweiser bei Deckung der Bedürfnisse für die diesjährige Wintersaison sein. Um so wertvoller ist dieser Katalog, da er nicht nur eine ausführliche und getreue Beschreibung sämtlicher zum Verkauf gebotenen Waren gibt, sondern auch in einer Unmenge von Abbildungen, einen großen Teil dieser Waren zeigt, wodurch vor allem der Kauf von Kleidungsstücken und größeren Haushaltungsgegenstände wesentlich erleichtert wird.

Durch die Herausgabe dieses ersten Kataloges hat die Firma Bergl & Kusch ein glänzendes Beispiel fortschrittlichen Geschäftssinnes gegeben, der sie sicher in kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten deutsch-canadischen Versandhäusern im ganzen Westen machen wird.

Märkte

Winnipeg. Weizen Nr. 1 Northern 106¾, Nr. 2 Northern 102¾, Hafer 2 C. W. 41¾.

Schwarzfelds Riesenverkauf um zwei Wochen verlängert

Alles Nähere auf Seite 5